

Klaus Friedrich / Peer Pasternack (Hrsg.)

Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe

Fallstudien der Expertenplattform
„Demographischer Wandel“ beim
Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt



Universitätsverlag Halle-Wittenberg **uvHW**

Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe

Klaus Friedrich und Peer Pasternack (Hrsg.)

Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe

Fallstudien der Expertenplattform „Demographischer Wandel“
beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

LII

© Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 2012

Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

ISBN 978-3-86977-051-2

Inhaltsübersicht

Sachsen-Anhalt als ‚Hot Spot‘ der demographischen Entwicklung in Deutschland [<i>Klaus Friedrich, Peer Pasternack</i>]	15
---	----

RAUMSTRUKTUREN

Gleichwertige Lebensbedingungen und zentralörtliches Gliederungs- prinzips [<i>Winfried Kluth / Anja Nitschke</i>]	23
---	----

Demographische Umbrüche und Zukunftsperspektiven im suburbanen Sachsen-Anhalt [<i>Klaus Friedrich, Susanne Knabe, Barbara Warner</i>]	41
--	----

Folgen der demographischen Entwicklung in ländlichen Räumen [<i>Wolfgang Weiß</i>]	69
---	----

Effekte der demographischen Entwicklung auf die Nachfrage nach kommunalen Leistungen in Sachsen-Anhalt [<i>Heinz P. Galler, Peter Bönisch, Annette Illy, Lukas Schreier</i>]	85
---	----

Schulfahrt – Demographiefeste Schulstandortplanung und -zuwegung im ÖPNV [<i>Lothar Koppers, Holger Baumann, Thomas Weichert, Volker Höcht</i>]	103
--	-----

Altersgerechte und sichere Mobilität in der Fläche [<i>Christoph Engel, Franziska Wolf, Christian Diedrich</i>]	113
---	-----

WIRTSCHAFT, BESCHÄFTIGUNG, QUALIFIKATION

Qualifikation und Fähigkeiten. Ein empirischer Vergleich von Sachsen-Anhalt mit ausgewählten Bundesländern [<i>Katrin John, Stephan Thomsen</i>]	135
---	-----

Wahrnehmung, Einstellung und Verhalten in altersdiversen Belegschaften
 [Manfred Becker, Cindy Kownatka] 155

Zur sektoralen Dimension der Altersstruktur der SV-Beschäftigten
 in Sachsen-Anhalt [Jana Meyer, Walter Thomi] 173

BILDUNG

Die Relevanz des demographischen Wandels für regionale
 Bildungssysteme [Walter Bartl] 197

Bildung in schrumpfenden Städten. Risiko- und Erfolgsfaktoren der
 Bildungsprojekte innerhalb der IBA „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“
 [Uwe Grelak, Peer Pasternack] 215

Grundschulschließungen als Katalysator von Wanderungsbewegungen?
 [Walter Hyll, Lutz Schneider] 235

Berufs- und Studienorientierung als Instrument der Fachkräftesicherung
 [Stefan Brämer, Linda Vieback, Sören Hirsch] 253

Hochschulen für eine Wissensregion Sachsen-Anhalt
 [Peer Pasternack, Thomas Erdmenger] 271

Neue Aufgaben für Hochschulen und Museen
 [Max Kunze, Jürgen Maretzki, Cecile Prinz, Nico Scholz] 289

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsübersicht	5
Inhaltsverzeichnis	7
 <i>Klaus Friedrich Peer Pasternack</i>	
Sachsen-Anhalt als ‚Hot Spot‘ der demographischen Entwicklung in Deutschland	
Ausgangspunkte und Fragestellungen	15

RAUMSTRUKTUREN

<i>Winfried Kluth Anja Nitschke</i>	
Gleichwertige Lebensbedingungen und zentralörtliches Gliederungsprinzip	
Anpassung eines klassischen Steuerungsinstruments auf Grund des demographischen Wandels	23
1. Der demographische Wandel als Herausforderung für die Gewährleistung gleichwertiger Lebensbedingungen	23
1.1. Gleichwertige Lebensbedingungen als Kern aller Grundsätze der Raumordnung und das zentralörtliche Gliederungsprinzip als Umsetzungsinstrument	23
1.2. Rechtliche Verankerung des Postulats der gleichwertigen Lebensbedingungen	24
1.3. Umsetzung im ROG 2008	24
2. Von der Zentralen-Orte-Theorie zum Zentralen-Orte-Konzept	25
2.1. Die Zentrale-Orte-Theorie in der Ökonomie	25
2.2. Die Ableitung des zentralörtlichen Gliederungsprinzips im Raumordnungsrecht	27
2.3. Systematischer Standort und Wechselwirkungen	30

2.4. Verstärkung des Zentrale-Orte-Konzepts durch das ROG 2008	31
3. Das zentralörtliche Gliederungsprinzip als Schranke gemeindlicher Planungshoheit	33
3.1. Die Spannungslage im Überblick	33
3.2. Das Beispiel der Steuerung des großflächigen Einzelhandels	33
3.3. Die Funktionen und Rechtsfolgen des zentralörtlichen Gliederungsprinzips: Kongruenzgebot oder Beeinträchtigungsverbot?	35
3.4. Kritik der Rechtsprechung	37
4. Ausblick	38

Klaus Friedrich | Susanne Knabe | Barbara Warner
 Demographische Umbrüche und Zukunftsperspektiven
 im suburbanen Sachsen-Anhalt

Ein Zwischenbericht	41
1. Einführung und Projektziele	41
2. Methodische Umsetzung	43
2.1. Sekundärstatistische Annäherung	43
2.2. Erfassung der Quartierseigenschaften und Typisierung der Wohnstandorte	44
2.3. Primärerhebung der Bewohnerstrukturen und deren Perspektive	45
3. Verteilung und Charakteristika der suburban geprägten Wohnstandorte	47
4. Die Bewohnerschaft des suburbanen Raumes	49
4.1. Haushaltsstrukturen	49
4.2. Die Herkunftsgebiete	51
4.3. Eigentümer- und Mieterhaushalte	54
5. Die Wohnstandorte aus Sicht ihrer Bewohner	56
5.1. Wohnumwelt und Wohninfrastruktur	56
5.2. Integration und räumliche Partizipation	58
5.3. Der Umgang mit der Immobilie	61
5.4. Wohngebietsperspektiven	63
6. Fazit	66

Wolfgang Weiß | Jana Fritzsch

Folgen der demographischen Entwicklung in ländlichen Räumen Ergebnisse einer Fallstudie in einer Region mit besonders geringer Bevölkerungsdichte und hoher Bevölkerungsdynamik		69
1.	Multiplikatorenbefragung	70
2.	Marktwirtschaft ohne Wettbewerb? Entleerung bis zur Systemgefährdung?	72
3.	Folgen der Bevölkerungsentwicklung für ausgewählte Lebensbereiche	75
4.	Ausgewählte Problemlagen ländlichster Räume	79
5.	Fazit und Aussichten	83

Heinz P. Galler | Peter Bönisch | Annette Illy | Lukas Schreier

Effekte der demographischen Entwicklung auf die Nachfrage nach kommunalen Leistungen in Sachsen-Anhalt		85
1.	Kommunale Aufgaben und deren Finanzierung	86
2.	Das Allokationsproblem der Gemeinden	87
3.	Annahmen zum Einfluss der demographischen Entwicklung auf die Budgetallokation	91
	Preiseffekte des demographischen Wandels	91
	Präferenzeffekte des demographischen Wandels	92
4.	Daten	93
5.	Ergebnisse	95
6.	Fazit	98

*Holger Baumann | Volker Höcht | Lothar Koppers |
Thomas Weichert*

Schulfahrt – Demographiefeste Planung von Schulwesen und Zuwegung für Schüler im ÖPNV		103
1.	Problemstellung	103
2.	Demographie und Schulen	105
3.	Untersuchung des ÖPNV	108
4.	Fazit	112

Christoph Engel | Franziska Wolf | Christian Diedrich

Altersgerechte und sichere Mobilität in der Fläche	113
1. Problemstellung und Ziel des Projektes	114
2. Bestandsaufnahme	116
2.1 Stand der Wissenschaft und Technik	116
2.2. Anforderungen und vorhandene technische Ausstattung der Nutzer ..	118
2.3. Angebote der Verkehrsunternehmen	123
3. Konzept	125
4. Erste Prototypische Umsetzung	127
4.1. Realisierung	127
4.2. Zwischenevaluierung	130
5. Fazit	131

WIRTSCHAFT, BESCHÄFTIGUNG, QUALIFIKATION

Katrin John | Stephan L. Thomsen

Qualifikation und Fähigkeiten

Ein empirischer Vergleich von Sachsen-Anhalt mit

ausgewählten Bundesländern	135
1. Betrachtung von Bildungsabschlüssen zur Messung des Humankapitals	137
1.1. Vergleich Sachsen-Anhalts mit anderen Bundesländern am Beispiel des Hochschulabschlusses	138
1.2. Volkswirtschaftliche Relevanz von Bildungsabschlüssen	140
1.2.1. Individuelle Bildungsrenditen	140
2. Betrachtung von Fähigkeiten zur Messung des Humankapitals	143
2.1. Betrachtung kognitiver Fähigkeiten	144
2.2. Betrachtung nicht-kognitiver Fähigkeiten	146
3. Fazit	151

Manfred Becker | Cindy Kownatka

Wahrnehmung, Einstellung und Verhalten in altersdiversen

Belegschaften 155

1. Aktualität und Forschungsinteresse 156
2. Diversity Management 157
 - 2.1. Altersstereotype, Altersvorurteile und Altersdiskriminierung 157
 - 2.2. Forschungsprojekt: Wahrnehmung, Einstellung und Verhalten in altersdiversen Belegschaften 158
3. Aktuelle Projektbefunde 160
 - 3.1. DIM-PRAX Deutschland 2010 160
 - 3.2. Ergebnisse der Pilotstudie zu dem Projekt Wahrnehmung, Einstellung und Verhalten in altersdiversen Belegschaften 166
 - 3.2.1. Stichprobe 166
 - 3.2.2. Ausgewählte Ergebnisse 166
4. Schlussfolgerungen 169

Jana Meyer | Walter Thomi

Zur sektoralen Dimension der Altersstruktur der

SV-Beschäftigten in Sachsen-Anhalt 173

1. Problemstellung 173
2. Entwicklung der Erwerbstätigen in Sachsen-Anhalt 176
3. Entwicklung der SV-Beschäftigten in Sachsen-Anhalt 178
4. Sektorale Struktur 182
5. Wahrnehmungen und Konsequenzen auf der betrieblichen Ebene 189
6. Ausblick 191

BILDUNG

Walter Bartl

Die Relevanz des demographischen Wandels
für regionale Bildungssysteme

Das Beispiel Sachsen-Anhalt 197

1.	Demographischer Wandel und das Bildungssystem Sachsen-Anhalts	198
1.1.	Vorschulische Erziehung, Bildung und Betreuung	199
1.2.	Allgemeinbildende Schulen	201
1.3.	Hochschulwesen	204
1.4.	Unterschiede in der Relevanz des demographischen Wandels	207
2.	Implikationen der Ergebnisse	209

Uwe Grelak | Peer Pasternack

Bildung in schrumpfenden Städten

Risiko- und Erfolgsfaktoren der Bildungsprojekte innerhalb der

IBA „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“	215
--------------------------------------	-----

1.	Das meistgewählte Thema: Bildung	216
2.	Peripherie und Wissensgesellschaft	218
3.	Gebaute Hardware für konzeptionelle Software	220
4.	Risikofaktoren	221
4.	Erfolgsfaktoren	225
5.	Fazit	229

Walter Hyll | Lutz Schneider

Grundschulschließungen als Katalysator von

Wanderungsbewegungen?	235
-----------------------	-----

1.	Grundschule als Pull-Faktor	236
2.	Regionen sehr unterschiedlich von Wanderungsbewegungen junger Familien betroffen	237
3.	Starker Rückbau von Grundschulen – auch in der Fläche	240
4.	Zuzüge auch in Gemeinden ohne Grundschule	241
5.	Von der Querschnittsbetrachtung zur Längsschnittanalyse	243
6.	Im Saldo kein Effekt der Grundschulschließung erkennbar	247
7.	Fazit	250

<i>Stefan Brämer Linda Vieback Sören Hirsch</i>	
Berufs- und Studienorientierung als Instrument der Fachkräftesicherung	
Orientierungsaktivitäten an allgemein- und berufsbildenden Schulen für technische Berufsausbildungen und ingenieurwissenschaftliche Studiengänge 253	
1.	Ausgangssituation 253
2.	Das Projekt IngWeb.de 255
3.	Untersuchung zur Berufs- und Studienorientierung in Sachsen-Anhalt 258
4.	Status quo der Berufs- und Studienorientierung in Sachsen-Anhalt . . . 259
5.	Zusammenfassung und Ausblick 267
 <i>Peer Pasternack Thomas Erdmenger</i>	
Hochschulen für eine Wissensregion Sachsen-Anhalt Voraussetzungen, Funktionswandel und Handlungsoptionen 271	
1.	Problemstellung 271
2.	Situation: Stärken und Schwächen 276
3.	Handlungserfordernisse 279
4.	Fazit 283
 <i>Jürgen Maretzki Nico Scholz Max Kunze Cecile Prinz</i>	
Neue Aufgaben für Hochschulen und Museen Lebenslanges Lernen und demographischer Wandel 289	
1.	Bildung in jedem Alter 290
2.	Differenzierte Bildungsangebote 291
3.	Internet-Plattform für ältere Lernende 293
4.	Ablauforganisation 294
5.	„Campus der Generationen“ 295
6.	Das Ausstellungszentrum mit Begegnungsstätte für Senioren im Winckelmann-Museum in Stendal 296
7.	Das Konzept „Mobiles Museum“ für Senioren des Winckelmann- Museums 298
8.	Fazit 302

Autorinnen & Autoren	305
Veröffentlichungen des WZW	
Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg	311

Sachsen-Anhalt als ‚Hot Spot‘ der demographischen Entwicklung in Deutschland

Ausgangspunkte und Fragestellungen

KLAUS FRIEDRICH | PEER PASTERNAK

Es vergeht kaum ein Tag, an dem sich in den Massenmedien nicht Berichte über Aspekte des demographischen Wandels finden. Auch aufgrund dieser medialen – und häufig apokalyptischen – Aufbereitung hat sich der Prozess damit vom ursprünglich allein wissenschaftlich geführten Diskurs entfernt und in die Alltagswelt der Menschen verlagert. Gemeinhin versteht man unter dem Kürzel „wir werden weniger, älter und bunter“ sich abzeichnende tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen. Sie tragen u. a. durch das Absinken der Geburten unter die Sterberaten sowie eine höhere Lebenserwartung zum Rückgang und Altern der Bevölkerung und auf Grund internationaler Migrationen sowie dem gesellschaftlichen Wertewandel zur stärkeren ethnischen Differenzierung und Pluralisierung der Haushalts- und Familienstrukturen in Deutschland bei.

Besonders ausgeprägt ist der Prozess der Schrumpfung und Alterung vor allem in Ostdeutschland und insbesondere in Sachsen-Anhalt, gleichsam einem Hot Spot dieser Entwicklung. Hatte Sachsen-Anhalt – wie auch die anderen östlichen Bundesländer – soeben eine gesellschaftliche Großtransformation hinter sich gebracht, so befindet es sich damit mittlerweile in einer neuerlichen. Diese wird einerseits bestimmt und erzwungen durch den demographischen Wandel, andererseits verschärft durch den gleichzeitigen Abschied von der transfergetriebenen Entwicklung der ostdeutschen Städte und Regionen. Seit der Wiedervereinigung hat das Bundesland ein Rückgang von 500.000 Einwohnern bzw. 18 Prozent zu verzeichnen. Zunächst bestimmten dramatische Einbrüche der Geburtenraten weit unter das Bestandserhaltungsniveau in Verbindung mit zahlreichen Fortzügen jüngerer und gut ausgebildeter Personengruppen vor allem nach Westdeutschland die demographische Entwicklung. Da diese Prozesse hochdynamisch, selektiv und regional mit

unterschiedlicher Intensität erfolgen, sind der Rückgang der Anzahl von Personen im erwerbsfähigen Alter, eine Zunahme des Anteils älterer Menschen sowie die Polarisierung der Raumentwicklung in Wachstumsinseln und Schrumpfungsbereiche die Konsequenz. Derzeit übertreffen die Langzeiteffekte des negativen natürlichen Saldo die inzwischen deutlich zurückgehenden Defizite durch Wanderungsverluste.

Allerdings: Wie in anderen frühindustrialisierten Ländern, so wird auch in *ganz* Deutschland in den nächsten Jahrzehnten „Schrumpfung“ zu gestalten sein – lediglich die Zeitpunkte, zu denen sich der entsprechende Problemdruck als unabwendbar darstellt, werden regional unterschiedlich ausfallen. Insofern erzeugen der vergleichsweise frühe Zeitpunkt dieser Herausforderung und seine Verschärfung durch das Auslaufen von Finanztransfers und Sonderfinanzierungsmodalitäten weniger eine sachsen-anhaltische (und ostdeutsche) Sondersituation, sondern eher einen Problemvorsprung gegenüber Westdeutschland.

Die Politik in Sachsen-Anhalt hat die Gestaltung des demographischen Wandels vergleichsweise früh als eines ihrer zentralen mittelfristigen Handlungsfelder benannt. Die Ausrichtung der IBA „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“, die Einrichtung einer Stabsstelle Demographie im sowie eines Demographiebeirats beim Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr, die Entwicklung des Handlungskonzepts „Nachhaltige Bevölkerungspolitik“, die unlängst ins Leben gerufene „Demographicallianz“ sowie die Durchführung mehrerer Regionalkonferenzen zum demographischen Wandel lassen die Bedeutung erkennen, die der Thematik hier zugemessen wird.

An virulenten Themen, zu denen in diesem Zusammenhang bei den Entscheidern Expertisebedarf besteht, herrscht kein Mangel. Sie betreffen insbesondere die nichtökonomischen und ökonomischen Faktoren regionaler Entwicklung unter Bedingungen von

- schrumpfenden Städten,
- Suburbanisierung,
- unterkritische Größen erreichenden Dörfern,
- Segregations- und sozialen (Des)Integrationsprozessen,
- verändertem Altersaufbau der schrumpfenden Bevölkerung,
- dadurch sich wandelnden Generationenbeziehungen,
- Veränderungen der Relation von inner- und außerfamilialem Bildungs- und Kompetenzerwerb,
- unausgeglichener Geschlechterbilanz in den Wanderungssalden, vor allem junger Frauen,

- Orientierungsproblemen,
- Politik- und Parlamentarismusskepsis,
- Fremdenfeindlichkeit und Popularitätsstärke rechtsextremer Parteien sowie
- generationsübergreifender Verfestigung prekärer Sozialmilieus.

Daraus folgen Wissensbedarfe hinsichtlich der Gestaltung des Verhältnisses besiedelter und entsiedelter Räume, der Infrastruktur und Verwaltungsprobleme dünn bevölkerter Siedlungsgebiete bzw. ganz allgemein der Sozialraumentwicklung: Stadtteilarbeit, Segregation, soziale Integration usw., aber z.B. auch im Blick auf regionalisierte Stoff- und Güterkreisläufe, die Neubestimmung des Verständnisses von Erwerbstätigkeit incl. der Veränderung individueller Lebensverlaufsregimes, Tourismus und Gesundheitswirtschaft oder neue Management- und Marketingstrategien für KMUs in veränderten Märkten.

Die Wissensbedarfe müssen allerdings nicht nur formuliert, sondern auch bedient werden. Anders als sonstige Akteure sind Hochschulen und Forschungseinrichtungen prädestiniert, die Entwicklungen nicht einfach geschehen zu lassen, sondern einen strategischen Umgang damit zu entwickeln: Sie haben die intellektuellen Kapazitäten, um die Aufklärung der Problemlagen zu betreiben. Die Herausforderungen des demographischen Wandels zu bearbeiten benötigt eine Bündelung wissenschaftlicher Kapazitäten. Diese muss ebenso die Sozial- und Geisteswissenschaften wie die Medizin, Natur- und Ingenieurwissenschaften einschließen:

- Auf Architekten, Ingenieur- und Naturwissenschaftler/innen warten bauliche, Verkehrs- und technische Infrastrukturfragen sowie – Stichwort Stadtumbau – materialwissenschaftliche Probleme.
- Medizin, Gesundheits- und Pflegewissenschaften finden in den Problemen, die sich aus dem veränderten Altersaufbau der schrumpfenden Bevölkerung ergeben, zahlreiche Forschungsfragen.
- Die Sozial- und Raumwissenschaften werden benötigt, um angemessen auf sich ändernde Generationenbeziehungen, Suburbanisierung, Verwaltungsprobleme dünn bevölkerter Siedlungsgebiete, Segregations- und soziale (Des-)Integrationsprozesse oder fragmentierte Entwicklungen, d.h. die parallele Existenz von Prosperitätsinseln und „stillen Stars“ neben Abschwungkorridoren, reagieren zu können.
- Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung sind gefragt, wenn auf die Veränderungen der Relation von inner- und außerfamilialem Bildungs- und Kompetenzerwerb reagiert werden muss.

- Ökonomen und Agrarwissenschaftler werden von der Notwendigkeit regionalisierter Stoff- und Güterkreisläufe herausgefordert.
- Für Regional- und Landschaftsplaner stehen Fragen nach der Gestaltung des Verhältnisses besiedelter und entsiedelter Räume.
- Geisteswissenschaftler/innen finden Herausforderungen in den einhergehenden Orientierungsproblemen und der Notwendigkeit, dass sich die schrumpfenden Städte gleichsam neu erfinden müssen.

Im Jahre 2009 hat daher das WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg die „Expertenplattform Demographischer Wandel“ ins Leben gerufen. Sie setzt sich aus Vertretern unterschiedlicher Disziplinen mit einem wesentlichen Fokus auf demographische Prozesse zusammen. Deren Lenkungsgruppe koordiniert die interdisziplinäre Zusammenarbeit von etwa dreißig Wissenschaftlern, die 17 Forschungsprojekte an Hochschulen und Forschungseinrichtungen des Landes bearbeiten, seit April 2010 vom Wissenschaftsministerium Sachsen-Anhalt gefördert. Diese Projekte befassen sich jeweils mit unterschiedlichen Voraussetzungen des demographischen Wandels vor Ort und den damit verbundenen Herausforderungen und Handlungsoptionen. Behandelt werden u.a. die Themen nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturanpassung, regionale Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung, Bildungs- und Qualifizierungsstrategien sowie familienfreundliche und alterssensible Wohn- und Lebensbedingungen.

Das durch die Plattform und ihre Projekte realisierte Arbeitsprogramm ist charakterisiert einerseits durch Fächer- und Fächergruppenmischung, andererseits durch die Bearbeitung von Projekten sowohl mit primärem Forschungscharakter und auch Transferaspekten als auch primärem Transfercharakter mit integrierten Forschungsaspekten. Neben der wissenschaftlichen Arbeit verbindet die Mitglieder der Expertenplattform das Ziel, auf Grundlage vorhandener Wissensbestände sowie eigener Analysen die politischen Entscheidungsträger des Landes, der Gebietskörperschaften und Gemeinden für die hochkomplexen und dynamischen Fragen des demographischen Wandels zu sensibilisieren, zu informieren und sie diesbezüglich in ihrem politischen und administrativen Handeln zu beraten.

Mit diesem Programm leisten die Wissenschaftseinrichtungen des Landes zweierlei: Sie machen Sachsen-Anhalt als einem der Vorreiter in Europa, was die Dynamik des demographischen Wandels betrifft, zum privilegierten Gegenstand ihrer Forschungen. Ebenso werden sie ihrer Verantwortung gerecht, ihren regionalen Standort problemspezifisch an die überregionalen und internationalen Wissenskrisenläufe anzuschließen.

Damit zeigen die wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes, dass und wie sie Wissen bereitstellen können, das zur zukunftssträchtigen Bearbeitung (zunächst) regionsspezifischer Probleme benötigt wird. Angesichts der für Ostdeutschland typischen hohen Beschleunigung der demographischen Prozessverläufe, der starken regionalen Unterschiedlichkeit und der Tatsache, dass bislang kaum erprobte Handlungsstrategien vorliegen, ist eine gesicherte Wissensbasis erforderlich. Der Ausgangspunkt dabei ist: Die wissenschaftliche Aufklärung über Ursachen der bestehenden und der zusätzlich entstehenden gesellschaftlichen Verwerfungen erzeugt Chancen, lösungsorientiert mit ihnen umgehen zu können. Das vermag nicht allein die politischen Kosten zu senken, die bei Problemlösungsverzicht anfallen würden. Vielmehr lassen sich damit auch die finanziellen Kosten reduzieren, die der öffentlichen Hand für nachsorgende Problemverwaltung (statt vorsorgender Problemvermeidung) entstehen würden.

Mit dem vorliegenden Band stellen die einzelnen Arbeitsgruppen die Zielsetzungen und den derzeitigen Arbeitsstand ihrer laufenden Projekte dar. Sie belassen es jedoch nicht bei der akademischen Erforschung von Ursachen und Trends, der Aufarbeitung der Wissensbestände und der Wissensgenerierung. Um die Rationalität im Diskurs zu erhöhen, sehen sie den Wissenstransfer als eine zentrale Aufgabenstellung und formulieren aus wissenschaftlicher Perspektive Handlungsoptionen. Sie richten deshalb ihr Plädoyer an die Planungsverantwortlichen, diese Expertise im Lande zu nutzen. Damit entspricht die Expertenplattform sowohl ihrer erwähnten Funktion als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Politik als auch ihrer Intention, die interessierte Öffentlichkeit sachgerecht zu informieren.

Die Relevanz des demographischen Wandels für regionale Bildungssysteme

Das Beispiel Sachsen-Anhalt

WALTER BARTL

Demographische Veränderungen gewinnen in den Stufen des Bildungssystems zeitverzögert Relevanz. Der aktuelle Bericht „Bildung in Deutschland“ geht von einem Rückgang der bildungsrelevanten Bevölkerung im Alter von 0–30 Jahren aus (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 153). In den einzelnen Bereichen des formalen Bildungssystems folgen aus einem solchen Bevölkerungsrückgang jedoch durchaus unterschiedliche Herausforderungen (ebd.: S. 158). Am anschaulichsten wird die Relevanz des demographischen Wandels für das Bildungswesen im Grundschulbereich: Aufgrund der allgemeinen Schulpflicht und der gemeinsamen Beschulung der betroffenen Altersgruppe bedeuten Veränderungen der Anzahl von Sechs- bis einschließlich Neunjährigen für Primarschulen fast automatisch eine entsprechende Veränderung ihrer Schülerzahlen. Vor dem Hintergrund rückläufiger Teilnehmerzahlen im Bildungswesen besteht möglicherweise die Gelegenheit, Einsparungen zu erzielen, die dann als so genannte ‚demographische Rendite‘ Haushaltsdefizite senken oder zur Steigerung der Qualität (in anderen Bildungsbereichen) verwendet werden könnte (BMI 2011, S. 124).

Diese Ausgangsthese setzt jedoch voraus, erstens, dass die Bevölkerungsentwicklung sich unmittelbar auf die Nachfrage nach Bildungsleistungen auswirkt, und zweitens, dass die angebotene Bildungsinfrastruktur relativ flexibel an die veränderte Nachfrage angepasst werden kann (*Demographiethese*). Beides ist nicht unbedingt der Fall, wie der vorliegende Beitrag durch eine exemplarische Analyse unterschiedlicher Bildungsbereiche in dem demographisch schrumpfenden Bundesland Sachsen-Anhalt zeigt. Dabei lautet eine konkurrierende These, dass demographische Veränderungen sich nicht unmittelbar auf das regionale Bildungssystem auswirken, sondern intervenierende Faktoren, wie etwa die institutionelle Konsti-

tution der einzelnen Bildungsbereiche oder Entscheidungen maßgeblicher Akteure, deren Einfluss vermitteln (*Gestaltungsthese*).

Anhand von Daten der amtlichen Statistik wird rückblickend untersucht, welchen Einfluss regional rückläufige Bevölkerungszahlen in den vergangenen ca. 20 Jahren auf die Nachfrage und das Angebot in der Kinderbetreuung, in allgemeinbildenden Schulen sowie im Hochschulwesen genommen haben, da sich daraus möglicherweise Orientierungswissen für künftige Entscheidungen gewinnen lässt. Der exemplarische Fall Sachsen-Anhalt ist insofern auch von allgemeinem Interesse, als der transformationsbedingt schnelle und deutliche Geburtenrückgang in den 1990er Jahren sowie Abwanderungen die meisten Regionen Ostdeutschlands in eine Vorreiterposition gebracht haben für demographische Entwicklungen, die in anderen Teilen Deutschlands und Europas (Dorbritz 2000) ebenfalls zu beobachten oder doch absehbar sind.

Zunächst wenden Einzelanalysen sich retrospektiv den Feldern der Kinderbetreuung, den allgemeinbildenden Schulen sowie den Hochschulen zu. Die Ergebnisse dieser Analysen werden anschließend vergleichend zusammengefasst. Die abschließende Diskussion greift Ergebnisse der Bevölkerungsvorausberechnung für Sachsen-Anhalt (Statisches Landesamt ST 2010) auf und bezieht diese systematisch auf die rückblickend gewonnenen Erkenntnisse über die Konstitution und Reagibilität einzelner Bildungsbereiche angesichts von demographischen Veränderungen.

1. Demographischer Wandel und das Bildungssystem Sachsen-Anhalts

Bei Bildung handelt es sich um eine personalintensive Dienstleistung, die in Deutschland hauptsächlich durch die öffentliche Hand finanziert wird (Wolf 2010). Die Arbeitsmarktstruktur des öffentlichen Sektors mit starken Arbeitnehmerrechten lässt vermuten, dass insbesondere eine sinkende Nachfrage eine personalpolitische Herausforderung für Entscheidungsträger darstellt, weil hier betriebsbedingte Kündigungen in der Regel vermieden werden (Sackmann 2008). Vor diesem institutionellen Hintergrund dürften ein hoher Umfang sowie ein hohes Tempo von Nachfragerückgängen besonders problematisch sein. Deshalb werden nachfolgend negative Bevölkerungsentwicklungen besonders fokussiert. Wie haben sich kleinere Alterskohorten in den letzten ca. 20 Jahren auf das Bildungssystem in Sachsen-Anhalt ausgewirkt?

1.1. Vorschulische Erziehung, Bildung und Betreuung

Im Vergleich der Bildungsbereiche untereinander sind Einrichtungen der Kinderbetreuung und Bildung von Veränderungen der Geburtenzahl zuerst betroffen. Diese Betroffenheit ist umso stärker, je größer die Versorgungs- bzw. Teilnahmequoten der relevanten Altersgruppen sind. Kindertagesstätten haben in Ostdeutschland eine sehr starke Tradition, die auf den Ausbau der Kinderbetreuung in der DDR zurückzuführen ist. Faktisch herrschte zu DDR-Zeiten eine Vollversorgung mit Krippen und Kindergärten, die im Transformationsprozess von den ehemals staatlichen Produktionsbetrieben mehrheitlich an die Kommunen übertragen wurden. Eine derart hohe ‚Marktausschöpfung‘ macht Kindertagesstätten für demographische Veränderungen besonders vulnerabel.

Geht man von der Altersgruppe der unter 6-Jährigen als Zielgruppe von Kindertagesstätten aus, wie es in der aktuellen Diskussion üblich ist (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 45–60), so erfasst Abbildung 1 einen großen Teil der demographischen Veränderungen nicht, mit denen dieser Bereich in den 1990er Jahren konfrontiert war. Der Betrachtungszeitraum reicht von 1994–2010, da für diese Jahre Daten über Veränderungen in der Kinderbetreuung vorliegen.¹ Geht man aber von 1991 aus, so wird deutlich, dass die Altersgruppe der unter 6-Jährigen von knapp 192.000 auf rund 94.000 in 1997 sank (minus 51 %).

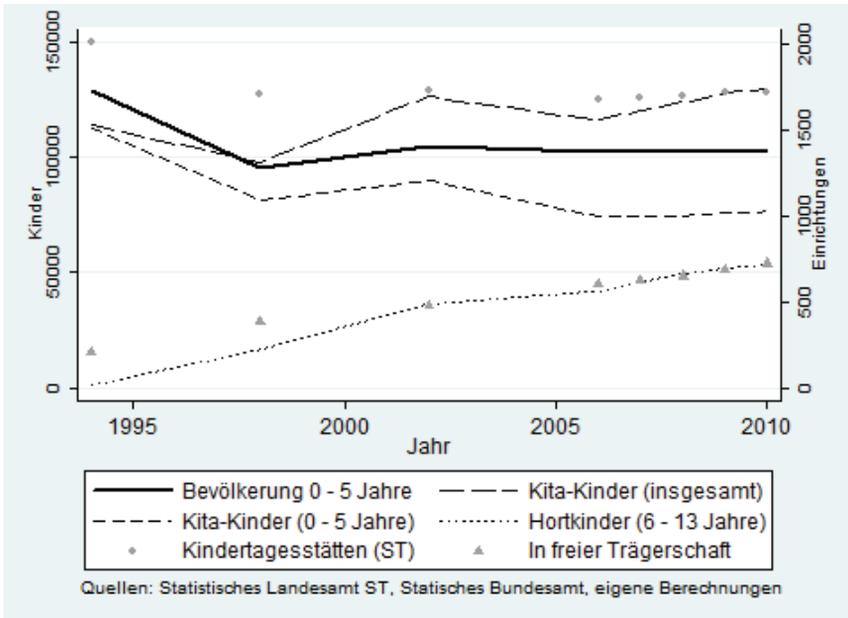
Auf den ersten Blick zeigt die Kurve der institutionell betreuten Kinder (Kita-Kinder insgesamt) dem gegenüber eine höchst erstaunliche Entwicklung: bis 1998 folgt sie tendenziell dem demographischen Abwärtstrend, koppelt sich danach jedoch davon ab und steigt in den Folgejahren sogar noch darüber hinaus. Zwischen 2002 und 2010 besuchen in Sachsen-Anhalt durchschnittlich etwa 125.000 Kinder eine Kindertagesstätte. Das Rätsel lässt sich jedoch auflösen, wenn man die Kita-Kinder insgesamt weiter nach Altersgruppen untergliedert. Dann wird deutlich, dass Zahl der 0–5-Jährigen tatsächlich weitgehend proportional zur demographischen Entwicklung gesunken ist. Gleichzeitig stieg allerdings die Zahl der Hortkinder (6–13 Jahre) in den Kindertagesstätten.

Im Vergleich der ostdeutschen Bundesländer schlug Sachsen-Anhalt mit der relativ späten Übertragung des Hortbereiches von Schulen, wo er zu DDR-Zeiten angesiedelt war, auf Kindertagesstätten einen gewissen Sonderweg ein.

1 Von 1994–2002 wurden die amtlichen Daten im Vierjahresabstand erhoben. In dieser Zeit wurden zudem vorgehaltene Plätze gezählt, nicht Kinder in Einrichtungen, wie es seit 2006 üblich ist.

Abbildung 1:

Bevölkerungsentwicklung und institutionelle Kinderbetreuung



In den drei Bundesländern, die diese Übertragung bis 1994 bereits abgeschlossen hatten, wird zwischen 1994 und 2002 ein Abbau von Hortplätzen in Höhe von rund 40.000 (Brandenburg, Sachsen) und 20.000 (Mecklenburg-Vorpommern) sichtbar, wenn man die verfügbaren Plätze in Tageseinrichtungen in der Statistik der Kinder- und Jugendhilfe des Statistischen Bundesamtes betrachtet. In Sachsen-Anhalt wuchs die Zahl der Hortplätze hingegen von rund 1.000 im Jahr 1994 auf 53.000 im Jahr 2010. Insgesamt wurde das Angebot an Hortplätzen in Ostdeutschland nicht so stark reduziert, wie die Zahl der Kinder im relevanten Alter zurückging. Dadurch ist die Platz-Kind-Relation in Ostdeutschland zwischen 1990/91 und 2002 von 22% auf 41% gestiegen (Statistisches Bundesamt 2004, S. 32–36).

Demographisch bedingt sank die Zahl der Kindertagesstätten in Sachsen-Anhalt zwar von etwa 2.000 im Jahr 1994 auf rund 1.700 in 1998. Durch die Erweiterung der Zielgruppe auf die Hortkinder konnte deren Anzahl in den Folgejahren aber auf diesem Niveau stabilisiert werden. Dazu haben sicherlich auch Einsparungen beigetragen, die erstens dadurch erzielt werden konnten, dass alleinstehende

hende Einrichtungen (Krippe, Kindergarten) zunehmend durch multifunktionale, das heißt altersübergreifende Einrichtungen ersetzt wurden (Jungmann 2010, S. 44). Zweitens übertrugen die Kommunen mittlerweile etwa 700 Kindertagesstätten an freie Träger, wodurch sie ihre Ausgaben in diesem Bereich senken konnten (Bartl 2011, S. 205–206).

1.2. Allgemeinbildende Schulen

Die hohe Sensibilität allgemeinbildender Schulen für demographische Veränderungen wird durch die rechtlich kodifizierte Schulpflicht begründet. Faktisch ergibt sich jedoch nur in der Grundschule eine weitgehende Übereinstimmung zwischen Kohortenstärke und ‚Bildungsnachfrage‘. Weitgehend deswegen, weil regelmäßig einem – im internationalen Vergleich unterschiedlich großen (Richardson 2011) – Teil einzelner Altersjahrgänge eine Förderbedürftigkeit attestiert wird, wofür in Sachsen-Anhalt eigenständige Schulen bestehen. In der Sekundarstufe besteht in Sachsen-Anhalt darüber hinaus eine Wahlmöglichkeit zwischen Sekundarschulen (Hauptschulabschluss, mittlere Reife) einerseits und Gymnasien (Abitur) andererseits, so dass Bildungsentscheidungen einen unabhängigen Einflussfaktor bilden.

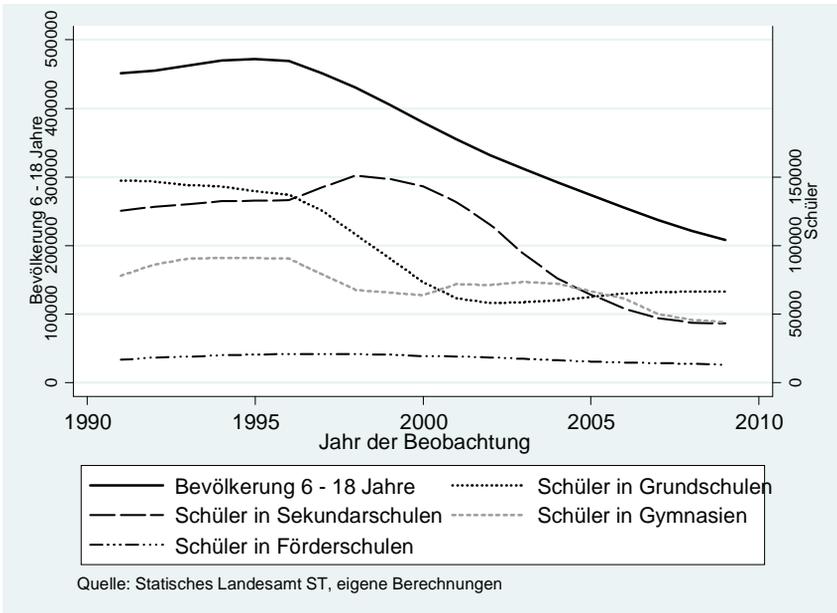
Abbildung 2 zeigt, dass die Bevölkerungsgruppe der 6–18-Jährigen nach einem allmählichen Anstieg mit rund 471.000 im Jahr 1995 ihren zahlenmäßigen Höchststand erreicht. Danach sinkt ihr Umfang kontinuierlich bis auf 208.000 im Jahr 2009, ein Rückgang der Zielgruppe um über die Hälfte (minus 56 %). Die Entwicklung der gesamten Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen verläuft auf einem etwas niedrigeren Niveau weitgehend parallel zur demographischen Entwicklung.² Nach einem Anstieg zu Beginn der 1990er Jahre wird das Maximum von knapp 390.000 im Jahr 1994 erreicht. Bis zum Jahr 2009 reduziert sich die Gesamtschülerzahl an allgemeinbildenden Schulen dann auf 208.000 (minus 47 %).

Allerdings sind die Schulformen nicht alle gleichermaßen von dieser demographischen Veränderung betroffen. Überdurchschnittlich stark sinken die Schülerzahlen der Grundschulen: Sie fallen von ihrem Höchststand 147.000 in 1991 zunächst langsam und ab 1998 rapide, um im Jahr 2002 einen Minimalwert von 58.000 Primarschülern zu erreichen (minus 61 %).

2 Um eine Übersichtlichkeit der Darstellung zu gewährleisten, sind diese Werte in Abbildung 3 nicht enthalten, sondern werden lediglich im Text referiert.

Abbildung 2:

Bevölkerungsentwicklung und Schülerzahlen nach Schularten



Die ältere Schülerschaft der Sekundarschulen weist bis 1998 noch steigende Werte auf und sinkt dann kontinuierlich von 151.000 auf 43.000 im Jahr 2009. Mit minus 72% verzeichnen Sekundarschulen demnach den höchsten Rückgang an Bildungsnachfrage, den die in diesem Beitrag analysierten Daten dokumentieren. Weniger dramatisch aber auch weniger stetig verläuft die insgesamt rückläufige Entwicklung der Schülerzahlen an Gymnasien. Nach einem ersten Maximum von 91.000 in 1994 folgt ein Zwischentief von knapp 64.000 im Jahr 2000, das bereits auf die etwas überdurchschnittlich negative Entwicklung von minus 52% bis zum Jahr 2009 (44.000 Schüler) hindeutet. Durch die temporäre Verlängerung der gymnasialen Oberstufe in Sachsen-Anhalt von acht auf neun Jahre ergibt sich zwischen 2001/02 und 2007/08 so etwas wie ein kleiner ‚Gymnasiastenberg‘, der nach deren Rücknahme jedoch wieder abflacht. Eine auf den ersten Blick unscheinbare und dennoch höchst erstaunliche Entwicklung verbirgt sich schließlich hinter der Kurve der Schüler an Förderschulen. Angesichts der massiven demographischen Veränderungen ist es durchaus erstaunlich, dass sich ihre Zahl seit dem Höchstwert von

21.000 im Jahr 1997 lediglich auf 13.000 im Jahr 2009 reduziert hat (minus 38 %). Folglich hat sich der Anteil der Schüler an Förderschulen in Sachsen-Anhalt von 4,8 % im Schuljahr 1992/93 auf 8,6 % im Schuljahr 2008/09 erhöht (Kultusministerium Sachsen-Anhalt 2010, S. 18).

Die rückläufige Entwicklung der Schülerzahlen hat sich auch auf die Schulstruktur ausgewirkt. Von 1.745 Schulen im Jahr 1991 waren im Jahr 2009 noch 949 erhalten (minus 46 %). In diesem Zeitraum wurden Sekundarschulen (minus 70 %) überdurchschnittlich häufig geschlossen. Gymnasien (minus 44 %), Grundschulen (minus 35 %) und insbesondere Förderschulen (minus 11 %) konnten dem negativen Gesamttrend hingegen unterschiedlich gut widerstehen. Somit stellen Förderschulen in Sachsen-Anhalt unter Schrumpfbedingungen die Schulform dar, die ihre relative Position im dreigliedrigen Schulsystem dieses Bundeslandes am besten behaupten konnten. Sie tragen einerseits mit dazu bei, dass Sachsen-Anhalt vergleichsweise hohe Bildungsausgaben je Schüler aufweist (Statistisches Bundesamt 2010, S. 47). Andererseits verlassen in Sachsen-Anhalt 10,7 % der Schulabgänger die allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss, darunter gehen etwa drei Viertel von Förderschulen ab (Anteilswerte berechnet nach KMK o. J., S. 332–333). Zur Erklärung dieses Befundes kann an dieser Stelle vorerst nur auf die starke Tradition gesonderter Beschulung von Förderschülern in Ostdeutschland verwiesen werden.

Die unterdurchschnittliche Betroffenheit der Grundschulen von Schließungen ist einerseits dadurch zu erklären, dass es sich um eine Schulform handelt, die alle Kinder einer Alterskohorte gemeinsam besuchen. Zudem gilt in der Raumordnung der informelle Grundsatz „kurze Beine kurze Wege“. Dies kommt nicht zuletzt auch in den Zuständigkeiten für die Schulplanung zum Ausdruck. Über Grundschulen haben Gemeinden zu entscheiden, während für Schulen der Sekundarstufe die Landkreise zuständig sind. Um diesen informellen Grundsatz einzuhalten, ist es nötig, möglichst viele einzelne Standorte zu erhalten. Zudem ist unter den verantwortlichen Entscheidungsträgern auf lokaler Ebene die Identifikation mit einzelnen Schulstandorten womöglich größer als in den überlokalen Entscheidungsgremien der Landkreise.

Die relativ günstige Entwicklung der Schülerzahlen an Gymnasien im Vergleich zu der vergleichsweise ungünstigen an Sekundarschulen sowie die Standortentwicklung beider Schulformen sind ebenfalls nicht durch die demographischen Prozesse allein zu erklären. Darin kommt vielmehr auch ein genereller Trend zu höheren Bildungsabschlüssen zum Ausdruck. Angesichts dieses allgemeinen Trends können sich Sekundarschulen, die Haupt- und Realschulabschlüsse anbieten, in der Konkurrenz mit Gymnasien nur schwer behaupten. Man kann dennoch ver-

muten, dass die Bildung von Sekundarschulen, in Anlehnung an die Polytechnische Oberschule der DDR, den demographischen Druck, dem sich eigenständige Hauptschulen wahrscheinlich ausgesetzt gesehen hätten (vgl. für die Situation in Westdeutschland Leschinsky 2008), etwas abgemildert haben.

1.3. Hochschulwesen

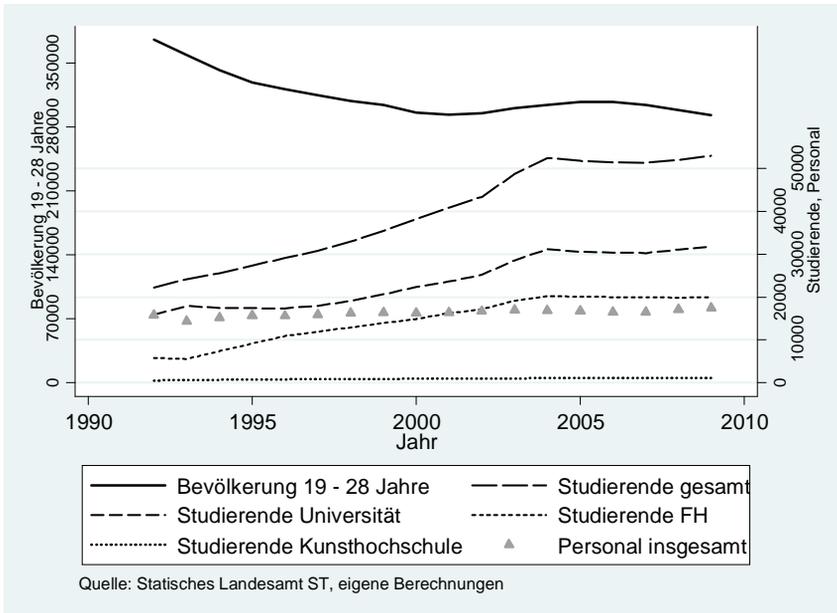
Das Hochschulwesen unterscheidet sich in wesentlichen Merkmalen von den bisher betrachteten Sektoren des Bildungssystems, die eine stärkere Entkopplung dieses Bereichs von demographischen Faktoren erlauben. Anders als für allgemeinbildende Schulen besteht für die tertiäre Bildung keine Teilnahmepflicht. Insofern spielt für die Hochschulen das Bildungsverhalten, insbesondere die Bildungsexpansion, eine noch größere Rolle (Mayer 2008). Zudem haben die Teilnehmer der typischen Altersjahrgänge von 19–28 Jahren bereits ein Lebensalter erreicht, in dem es rechtlich unproblematisch ist, einen eigenen Haushalt zu gründen. Hinzu kommt, dass dies im Hinblick auf ihre Persönlichkeitsentwicklung und damit verbundene Bildungswünsche häufig ebenfalls nahe liegt. Schließlich sind tertiäre Bildungsaspirationen und -angebote fachlich teilweise sehr spezialisiert, so dass passende Studienmöglichkeiten häufig nur durch eine Bereitschaft zu räumlicher Mobilität realisiert werden können.

So lange das Niveau der Bildungsbeteiligung weitere Steigerungen zulässt, kann die Bildungsexpansion ein Gegengewicht zu demographisch bedingt kleineren Kohortengrößen darstellen. In Deutschland war dies bisher der Fall. Beispielsweise hat sich der Anteil der Studienanfänger (ohne Bildungsausländer) seit den 1960er Jahren in West- und Ostdeutschland von 8 bzw. 10 % auf 36 bzw. 23 % erhöht (Geißler 2002, S. 336). Während die Studienanfängerquote (inklusive Bildungsausländer) in Deutschland noch 1980 bei 20 % der 18–20-Jährigen lag, betrug sie im Jahr 2009 immerhin 43 % (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 121–122).³ Sobald Länder aber eine hohe Bildungsbeteiligung im Tertiärsektor erreicht haben, wie etwa Japan (Goodman 2007), stößt das (inländische) Expansionspotenzial von Hochschulen jedoch an demographische Grenzen. Expansion ist dann nur noch durch grenzüberschreitende Bildungsmigration zu ermöglichen.

3 Darunter waren zuletzt 15 % Bildungsausländer zu verzeichnen (ebd.).

Abbildung 3:

Bevölkerungsentwicklung, Bildungsbeteiligung und Hochschulpersonal



In Sachsen-Anhalt ist die 19–28-jährige Bevölkerung von 375.000 im Jahr 1992 kontinuierlich auf ein erstes Zwischentief von 293.000 im Jahr 2001 gesunken, stieg danach wieder leicht an auf Werte von 307.000 in den Jahren 2005 und 2006 um anschließend wieder auf 292.000 im Jahr 2009 abzusinken (Abbildung 3). Der größte Rückgang fand demnach von 1992 bis 2001 statt und beträgt 12%; im weiteren Verlauf des Beobachtungszeitraumes sind keine größeren Veränderungen zu beobachten. Dem gegenüber stieg die Anzahl der Studierenden im jeweiligen Wintersemester in Sachsen-Anhalt zwischen 1992 und 2004 kontinuierlich von 22.000 auf 52.000 (plus 136%), um in den Folgejahren etwa auf diesem Niveau zu stagnieren. Insofern zeigt sich gerade in den Jahren des Bevölkerungsrückgangs, dass die Bildungsexpansion bei einem relativ niedrigen Ausgangsniveau an Bildungsteilnahme zu einer Entkopplung der Studienplatznachfrage von der demographischen Entwicklung führen kann. Der Anstieg der Studierendenzahl ist je zur Hälfte an Universitäten (plus 15.000) und Fachhochschulen⁴ (plus 14.000) zu verzeichnen. Der Zuwachs an Studierenden an Kunsthochschulen (plus 500) fällt

dabei nicht wesentlich ins Gewicht. Im Jahr 2009 sind etwa 60 % der sachsen-anhaltinischen Studierenden an Universitäten, 38 % an Fachhochschulen und 2 % an Kunsthochschulen immatrikuliert.

Während Universitäten und Kunsthochschulen durch die Zuwächse ihre Studienplatzkapazitäten verdoppelt haben, wurden diese an den Fachhochschulen in Sachsen-Anhalt etwa vervierfacht. Dieser hohe Zuwachs ist teilweise dem Transformationsprozess geschuldet,⁵ aber auch in Deutschland insgesamt verzeichnen Fachhochschulen die höchsten Zuwächse bei den Studienanfängerzahlen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 121). Die relative Stagnation der Studierendenzahl zwischen 2005 und 2007 ist durch die zunehmende Modularisierung der Studienstruktur zu erklären, die in dieser Zeit zum ersten Mal eine bedeutende Größenordnung erreicht (Winter 2011). Mit der Studienstrukturreform gingen Zulassungskompetenzen an die Hochschulen über, die diese in diesen Jahren zu einer Begrenzung des Hochschulzugangs nutzten. Der neuerliche Anstieg der Studierendenzahlen seit 2008 geht auf den Hochschulpakt 2020, einer Vereinbarung von 2007 zwischen Bund und Ländern zurück. Darin wurde die Erhaltung bzw. Ausweitung demographisch bedingt frei werdender Studienplatzkapazitäten in Ostdeutschland verabredet bei einer gleichzeitigen Kampagne zur Mobilisierung von Studierwilligen in Westdeutschland. Diese Mobilisierung von Studierwilligen ist offensichtlich gelungen (Gemeinsame Wissenschaftskonferenz 2011).

Die Ausweitung der Studienplatzkapazitäten wurde zwischen 1992 und 2009 nicht durch eine proportionale Erhöhung des Personalbestandes begleitet. Dieser pendelte vielmehr bis 2007 um einen Wert von etwa 16.000 Beschäftigten und stieg erst in den Jahren 2008 und 2009 auf etwas über 17.000 (insgesamt plus 10 %). Dieser relativ geringe Zuwachs verbirgt allerdings, dass die Verwaltungsintensität der Hochschulen in diesen Jahren deutlich gesunken ist. So wuchs das wissenschaftliche Personal von rund 5.500 Beschäftigten im Jahr 1992 auf immerhin 8.300 im Jahr 2009 (plus 50 %). Das Verwaltungs- und technische Personal hingegen wurde im gleichen Zeitraum von 10.100 auf 9.100 Personen reduziert (minus 10 %). Zudem fand eine Reduzierung der Hochschulen in Sachsen-Anhalt von 16 auf 12 sowie eine Konzentration ihrer Standorte von 21 auf 17 statt. Mit anderen

4 Einschließlich Verwaltungsfachhochschulen.

5 Allerdings starteten Fachhochschulen von einem sehr niedrigen Niveau. Zu Beginn der 1990er Jahre wurden einige der technischen, medizinischen, pädagogischen und Ingenieurhochschulen des DDR-Hochschulsystems in Fachhochschulen umgewandelt. In Sachsen-Anhalt wurden die vorhandenen sieben DDR-Hochschulen aufgelöst bzw. an Universitäten eingegliedert und Fachhochschulen neu gegründet.

Worten wurde die Ausweitung der Studienkapazitäten auch durch Effizienzgewinne im regionalen Hochschulsystem ermöglicht.

1.4. Unterschiede in der Relevanz des demographischen Wandels

Vergleicht man zusammenfassend die Relevanz des Bevölkerungsstandes in den typischen Altersgruppen der Bildungssektoren für den Umfang der jeweiligen Bildungsnachfrage in Sachsen-Anhalt so zeigen sich deutliche Unterschiede. In bivariaten Regressionen äußern sich diese Unterschiede in der Erklärungskraft des jeweiligen Regressionsmodells, die miteinander vergleichbar ist.⁶ Für die inhaltliche Interpretation der einzelnen Zusammenhänge, beispielsweise deren Richtung, sind auch die Konstanten und Regressionskoeffizienten aufschlussreich (Abbildung 1).

Im Kitabereich entsteht bezüglich der Kita-Kinder insgesamt zunächst der Eindruck, dass gar kein Zusammenhang zur demographischen Entwicklung der typischen Altersgruppe besteht ($R^2 = 0,002$). Rechnet man aus der Gesamtzahl der Kita-Kinder jedoch die Hortkinder heraus, so wird ein hoher Zusammenhang der beiden Größen sichtbar. Demnach lässt sich die Entwicklung der unter 6-Jährigen Kita-Kinder durch die Kenntnis der Bevölkerungsentwicklung zu 78 % besser bestimmen als es ohne diese Information möglich wäre ($R^2 = 0,779$). Diese große Relevanz der Bevölkerungsentwicklung für die Elementarbildung resultiert aus dem hohen Versorgungsgrad mit Kinderbetreuungseinrichtungen in Sachsen-Anhalt bereits zu Beginn der Transformation. Die Nachfragerverluste bei den unter 6-Jährigen konnten rückblickend teilweise dadurch kompensiert werden, dass die Kindertagesstätten durchschnittlich 37.000 Hortkinder zusätzlich betreuten.

Ein nahezu perfekter Zusammenhang zwischen demographischer Entwicklung und der Anzahl der Schüler ergibt sich im Bereich der allgemeinbildenden Schulen ($R^2 = 0,997$). Aufgrund der allgemeinen Schulpflicht lässt sich die Entwicklung der Schülerzahlen zu 99 % durch die Kenntnis der Bevölkerungsentwicklung bestimmen. Gleichwohl haben die detaillierten Analysen gezeigt, dass insbesondere Förderschulen und teilweise auch Gymnasien sich von der demographischen Entwicklung abkoppeln konnten, so dass die Sekundarschulen überdurchschnittlich von demographischer Schrumpfung betroffen sind.

6 Der Determinationskoeffizient R^2 gibt an, welcher Anteil der Varianz in der abhängigen Variablen (Abweichung des empirischen Wertes vom arithmetischen Mittel) durch den Vorhersagewert des bivariaten Regressionsmodells erklärt werden kann (Diaz-Bone 2006, S. 101–104).

Der Hochschulsektor konnte sich bisher scheinbar völlig unbeeinträchtigt von dem negativen demographischen Trend entwickeln. Das geschätzte Regressionsmodell weist keinen positiven Effekt des demographischen Rückgangs auf die Studierendenzahl aus. In diesem Bereich kann die eingangs formuliert Demographie-Hypothese demnach nicht bestätigt werden. Vielmehr kehrt die Bildungsexpansion im tertiären Bildungssektor, bei der es in Transformationsländern nach der friedlichen Revolution zusätzlich einen Nachholbedarf gab (Reisz/Stock 2007), den Scheineffekt der demographischen Entwicklung sogar ins Negative um.

Tabelle 1:

Bevölkerungsentwicklung und Bildungsnachfrage

	<i>Kita-Kinder insgesamt</i>	<i>Kita-Kinder 0-5 Jahre</i>	<i>Schüler</i>	<i>Studierende</i>
0–5-Jährige	0,0415	1,178		
6–18-Jährige			0,860	
19–28-Jährige				-0,369
Konstante	119377,4	82323,5	297646,4	39474,9
Beobachtungen	8	8	19	18
R ²	0,002	0,779	0,997	0,585

Retrospektiv lassen sich die Bildungsbereiche hinsichtlich ihrer Sensitivität für demographische Veränderungen in folgende Reihenfolge bringen: allgemeinbildende Schulen, Kindertagesstätten und Hochschulen. Wie ist diese institutionelle Konstitution im Hinblick auf künftig zu erwartende Bevölkerungsentwicklungen in Sachsen-Anhalt einzuschätzen?

2. Implikationen der Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass das Bildungswesen in seinen einzelnen Sektoren unterschiedlich sensibel auf demographische Veränderungen reagiert. Seine Reagibilität bewegt sich in einem Kontinuum, das idealtypisch durch die Demographiethe

einerseits und die Gestaltungsthese andererseits markiert wird. Insofern haben diese beiden Alternativhypothesen sich als empirisch fruchtbare Heuristik erwiesen. Praktisch gewendet zeigen sie an, dass Rückgänge in der Bildungsnachfrage einerseits Chancen zur Ausgabensenkung bzw. Investition in die Qualität des Bildungssystems bergen und andererseits eine Herausforderung für das Bildungssystem darstellen, da diese Kostensenkungen nicht automatisch realisiert werden. Vielmehr bedürfen sie politischer Entscheidungen, die für die Verantwortlichen häufig auch unbequem sind.⁷

Obwohl der Hochschulpakt 2020 seit 2008 zur Entkopplung des regionalen Bildungssystems von der demographischen Entwicklung beigetragen hat, stellt sich die Frage, ob Hochschulen in Ostdeutschland sich auch zukünftig allein auf diese Strategie verlassen sollten. Dabei ist zu bedenken, dass die Zahl der potenziellen Hochschulbesucher in Sachsen-Anhalt von 2008–2019 voraussichtlich um 56 % zurückgehen wird (Bartl 2011), während es von 1992 bis 2009 lediglich einen Rückgang um 22 % gegeben hat. Demnach verdoppelt sich der Umfang des Rückgangs bei einer Halbierung der Zeitspanne, in der dieser stattfindet! Insofern erscheint es durchaus ratsam, auch zusätzliche Strategien zur mittelfristigen Positionierung des Hochschulsektors zu bedenken.

Wo liegen Schwachstellen in der Hochschulbildung, die Ansatzpunkte für strategische Verbesserungen bieten und somit eine anhaltende Studienplatznachfrage in Sachsen-Anhalt sichern könnten? Angesichts des Umfangs des zu erwartenden Bevölkerungsrückgangs und der bereits bestehenden Fachkräftelücke in Ostdeutschland wäre zu erwägen, ob im Hochschulbereich nicht ein höherer Anteil ausländischer Studierender angestrebt werden sollte. Interessante Ansatzpunkte dazu bestehen bereits.⁸ So unterstützt etwa die Betreuunginitiative Deutsche Auslands- und Partnerschulen (BIDS) des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) deutsche Hochschulen dabei, Netzwerke zu deutschen Auslandsschulen aufzubauen und deren Absolventen die Aufnahme eines Studiums in Deutschland zu ermöglichen.⁹ Die Initiative zum Aufbau und zur Pflege dieser Netze muss allerdings von den Hochschulen selbst ausgehen. Ein in diesem Zusammenhang bemerkenswertes Defizit, das aus der Sicht von Bachelor-Studierenden besteht, ist die

7 Im aktuellen Demografiebericht der Bundesregierung wird der Widerspruch zwischen dem Potenzial zur Ausgabensenkung einerseits und dem Ziel, Bildungsinvestitionen zu tätigen, andererseits nicht als solcher formuliert (BMI 2011). Deshalb fehlen darin auch Überlegungen dazu, wie er aufgelöst werden könnte.

8 Beispielsweise zieht der Demografiebericht der Bundesregierung qualifizierte Zuwanderung als Bewältigungsstrategie explizit in Betracht (BMI 2011).

9 Mehr Information unter: <http://www.daad.de/hochschulen/kooperation/partnerschaft/bids/09564.de.html>.

erfahrbare Internationalität von Studiengängen (BMBF 2009, S. 60–61). Damit ist nicht nur die Möglichkeit gemeint, selbst ein Auslandssemester zu verbringen, sondern beispielsweise auch Lehrangebote in englischer Sprache oder die Präsenz von ausländischen Studiengangsteilnehmern, mit denen man sich austauschen kann. Englischsprachige Lehrveranstaltungen könnten dabei doppelt wirksam sein. Erstens erweitern sie die Kompetenzen deutscher Studierender. Der Wunsch nach einer stärkeren Internationalisierung des Studiums dürfte unter Master-Studierenden noch stärker ausgeprägt sein als unter Bachelorstudierenden. Zweitens steht das deutsche Hochschulwesen – gerade für viele osteuropäische Studienberechtigte – zwar für eine hohe Studienqualität. Gleichzeitig scheuen sie jedoch den hohen Aufwand eines prüfungssicheren Spracherwerbs. Mit den relativ niedrigen Lebenshaltungskosten vor Ort und inflationären Tendenzen auf dem osteuropäischen ‚Hochschulmarkt‘ sind ostdeutsche Hochschulen im Grunde in einer recht guten Ausgangslage.

Master-Studierende sowie Promovenden stellen eine zentrale Humanressource dar, die es bei der politischen Planung von Investitionen in Forschungs- und Entwicklung explizit zu berücksichtigen gilt.¹⁰ Um attraktive Lehrangebote für Master-Studierende machen zu können, müssen Hochschulen forschungsorientierte Lehre anbieten. Die (potenziellen) Teilnehmer von weiterführenden Studiengängen können die Qualität der Forschung an einer Hochschule in dem Maße selbst beurteilen, wie sie selbst Teil der professionellen Fachgemeinschaft werden. Promovieren wiederum bedeutet selbst forschen, unabhängig ob dies in strukturierten Promotionsprogrammen oder in individueller Betreuung erfolgt. Gute Forschung ist wiederum nur möglich, wenn dafür Mittel zur Verfügung stehen. In Zeiten in denen viele Bundesmittel durch Exzellenzinitiativen gebunden werden, ist es eine begrüßenswerte Entwicklung, dass auch Länder sich in der Forschungsförderung aktiv zeigen, um regional bedeutsame Schwerpunkte zu setzen. So begrüßenswert solche Initiativen zur Forschungsförderung auch sind, sie sind in hohem Maße an die Finanzierbarkeit der regionalen Hochschullandschaft insgesamt gebunden.

Spätestens mit dem nahenden Ende der Transferzahlungen aus dem Solidaripakt II lässt sich absehen, dass die Hochschulfinanzierung auch Sachsen-Anhalt prekär werden könnte. Zwei Bewältigungsstrategien, die überregional und regional immer wieder in der politischen Diskussion sind, betreffen die Einführung von Hochschulgebühren einerseits und die Konzentration der medizinischen Ausbil-

10 Erstaunlicherweise gewinnt man im aktuellen Demografiebericht der Bundesregierung den Eindruck, dass die Innovationsfähigkeit der deutschen Wirtschaft bereits durch die Bereitstellung von Bachelor-Studienplätzen gewährleistet werden könne (BMI 2011, S. 129–133).

derung an Universitäten andererseits. Die Einführung von Studiengebühren ist normalerweise umstritten, weil unterstellt wird, dass die antizipierten Kosten bildungsferne Schichten von der Aufnahme eines Studiums abhalten. Eine aktuelle Studie kommt allerdings zu gegenteiligen Ergebnissen. Gerade Arbeiterkinder scheinen ihre Ausbildung höher wertzuschätzen, wenn sie Studiengebühren entrichten (Baier/Helbig 2011). Die Autoren betonen allerdings, dass diese Wertschätzung vermutlich an ein moderates Niveau von Studiengebühren gekoppelt sein dürfte. Bezüglich der regional diskutierten Strategie, das Medizinstudium an einem Standort zu konzentrieren, liegen bislang bedauerlicherweise keine belastbaren Zahlen vor, so dass diese nicht zuverlässig bewertet werden kann.

Eine möglicherweise nur schwer zu identifizierende Herausforderung für die institutionelle Kinderbetreuung könnte der schleichende Rückgang der Altersgruppe der typischen Kita-Kinder bedeuten. Von 2014 bis 2025 nimmt die Altersgruppe der unter 6-Jährigen voraussichtlich um 35 % ab (Bartl 2011). Vermutlich wird diese Entwicklung die Kindertagesstätten in Sachsen-Anhalt erneut unter demographischen Anpassungsdruck setzen, da die im Bereich der Hortkinder eine Sättigungsgrenze erreicht sein könnte. Sieht man von dem Sonderfall Thüringen ab, so rangiert die Teilnahmequote der typischen Altersgruppe für Hortbetreuung¹¹ im Jahr 2010 in Ostdeutschland zwischen 61 % in Mecklenburg-Vorpommern und 75 % in Sachsen. In diesem Spektrum liegt Sachsen-Anhalt mit 62 % im unteren Versorgungsbereich. Eine Erklärung für den Spitzenwert von Sachsen könnte darin liegen, dass in Sachsen das Angebot an Ganztagschulen stärker ausgebaut wurde als in Sachsen-Anhalt.¹² Demnach könnte eine weitere Expansion im Hortbereich nach 2014 vermutlich nur erfolgreich sein, wenn es gelänge, sie mit einem stärkeren Ausbau der Ganztagschulen zu koordinieren. Dabei gilt es jedoch zu bedenken, dass ein Ausbau von Ganztagschulen nicht kostenneutral zu bewältigen wäre.

Bei den allgemeinbildenden Schulen schließlich ergeben sich keine offensichtlichen Probleme aus der Projektion der demographischen Entwicklung, da diese vergleichsweise stetig verläuft. Herausforderungen könnten in diesem Bereich vielmehr daraus resultieren, dass die Ausgaben je Schüler in Sachsen-Anhalt im Vergleich der Bundesländer einen Spitzenwert markieren, während der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss entgegen der politischen Ziele ebenfalls sehr hoch liegt. Mit anderen Worten lassen Effizienz und Inklusionsfähigkeit des

11 Rund 98 % der Hortkinder in Deutschland sind im Alter von 6–10 Jahren. Deshalb wurde bei der Berechnung der Versorgungsquote diese Altersgruppe zu Grunde gelegt.

12 In Sachsen besuchten im Jahr 2009 72 % der Schüler eine Ganztagschule, in Sachsen-Anhalt waren es lediglich 21 % (Thüringen 51 %, Brandenburg 40 %, Mecklenburg-Vorpommern 34 %) (KMK 2011, S. 58).

regionalen Schulsystems Verbesserungspotenziale erkennen, sie befinden sich zumindest nicht im Einklang (vgl. Abschnitt 2.2). Vor diesem Hintergrund und in Anbetracht der internationalen Diskussion (Richardson/Powell 2011) dürfte eine auf mehr Inklusion zielende Reform des Förderschulwesens eine durchaus aussichtsreiche Strategie darstellen. Eine solche Strategie hätte umso mehr Rückhalt, als unter demographischen Schrumpfungsbedingungen die Ausschöpfung des inländischen Humankapitals an Bedeutung gewinnt. Langfristig, das heißt nach 2025, wird allerdings auch dieser Bereich vermutlich erneut von Schülerrückgängen betroffen sein. Diese Aussicht mahnt zu einer gewissen Vorsicht bei Entscheidungen zur Verbeamtung von Lehrkräften.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.) (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengeprägter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Online verfügbar unter http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf.
- Baier, Tina/Helbig, Marcel (2011): War all die Aufregung umsonst? Über die Auswirkung der Einführung von Studiengebühren auf die Studienbereitschaft in Deutschland. Berlin (WZB-Discussion Paper, P 2011-001). Online verfügbar unter <http://bibliothek.wzb.eu/pdf/2011/p11-001.pdf>.
- Bartl, Walter (2011): Die Relevanz des demografischen Wandels für regionale Bildungssysteme: das Beispiel Sachsen-Anhalt. Langfassung. Halle (Saale) (Der Hallesche Graureiher 2011-1); auch unter <http://www.soziologie.uni-halle.de/publikationen/pdf/1101.pdf>.
- Bartl, Walter (2011a): Personalpolitik in schrumpfenden Kommunen. Ostdeutschland, Westdeutschland und Polen im Vergleich. Wiesbaden: VS.
- BMBF (Hg.) (2009): Bachelor-Studierende Erfahrungen in Studium und Lehre. Eine Zwischenbilanz. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Bonn. Online verfügbar unter http://www.hrk.de/bologna/de/download/dateien/bachelor_zwischenbilanz_2010.pdf.
- BMI (Hg.) (2011): Demografiebericht. Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes. Bundesministerium des Inneren (BMI). Berlin. Online verfügbar unter <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2011/demografiebericht.pdf>.
- Diaz-Bone, Rainer (2006): Statistik für Soziologen. Konstanz: UVK.
- Dorbritz, Jürgen (2000): Europäische Fertilitätsmuster. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 25 (2), S. 235–266.
- Geißler, Rainer (2002): Die Sozialstruktur Deutschlands: Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

- Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (2011): Hochschulpakt 2020. Bericht zur Umsetzung im Jahr 2009 (Materialien der GWK, 20). Online verfügbar unter <http://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Papers/GWK-Heft-20-Hochschulpakt-Umsetzung-2009.pdf>, zuletzt geprüft am 23.02.2011.
- Goodman, Roger/Yonezawa Akiyoshi (2007): Market Competition, Demographic Change, and Educational Reform: The Problems Confronting Japan's Private Universities in a Period of Contraction. In: Jürgen/Jongbloed Ben Enders (Hg.): *Public-Private Dynamics in Higher Education*. Bielefeld: transcript, S. 443–470.
- Jungmann, Nadine (2010): Hat der demographische Wandel direkten Einfluss auf die Kinder- und Jugendhilfe? Eine Untersuchung in ausgewählten Landkreisen und Städten in Sachsen-Anhalt. Diplomarbeit. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale). Institut für Soziologie.
- KMK (Hg.) (o. J.): Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2000 bis 2009. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin (Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, 190). Online verfügbar unter http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Dok_190_SKL.pdf.
- KMK (Hg.) (2011): Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland. Statistik 2005 bis 2009. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin. Online verfügbar unter http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/GTS_2009_Bericht_Text.pdf.
- Kultusministerium Sachsen-Anhalt (Hg.) (2010): Bildungsbericht 2010 Sachsen-Anhalt. Magdeburg. Online verfügbar unter <http://www.mk-bereich.sachsen-anhalt.de/presse/publikationen/2010/bildungsbericht2010.pdf>, zuletzt geprüft am 02.05.2010.
- Leschinsky, Achim (2008): Die Hauptschule – von der Be- zur Enthauptung. In: Kai S. Cortina, Jürgen Baumert, Achim Leschinsky, Karl Ulrich Mayer und Luitgard Trommer (Hg.): *Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 377–408.
- Mayer, Karl-Ulrich (2008): Das Hochschulwesen. In: Kai S. Cortina, Jürgen Baumert, Achim Leschinsky, Karl Ulrich Mayer und Luitgard Trommer (Hg.): *Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 599–645.
- Reisz, Robert/Stock, Manfred (2007): Theorie der Weltgesellschaft und statistische Modelle im soziologischen Neoinstitutionalismus. In: *Zeitschrift für Soziologie* 36 (2), S. 82–99.
- Richardson, John G./Powell Justin J. W. (2011): *Comparing special education. Origins to contemporary paradoxes*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Sackmann, Reinhold (2008): Demographischer Wandel und der Arbeitsmarkt des öffentlichen Sektors. In: Reinhold Sackmann, Bernadette Jonda und Maria Reinhold (Hg.): *Demographie als Herausforderung für den öffentlichen Sektor*. Wiesbaden: VS, S. 47–72.
- Statistisches Bundesamt (2004): *Kindertagesbetreuung in Deutschland: Einrichtungen, Plätze, Personal, Kosten 1990 bis 2002*. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2010): *Bildungsfinanzbericht 2010*. Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden.

- Statisches Landesamt ST (2010): Bevölkerungsvorausberechnung nach Alter und Geschlecht. 5. Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung 2008–2025. Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt. Halle (Saale).
- Winter, Martin (2011): Studium und Studienreform im Vergleich der Bundesländer. Statistische Entwicklungen, Landeshochschulgesetze, Zielvereinbarungen und ministerielle Vorgaben. In: Peer Pasternack (Hg.): Hochschulen nach der Föderalismusreform. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, S. 215–280.
- Wolf, Frieder (2010): Beiträge staatlicher Stellen. In: Heiner Barz (Hg.): Handbuch Bildungsfinanzierung. Wiesbaden: VS, S. 341–351.

Autorinnen & Autoren

WALTER BARTL, Dr., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Soziologie; Arbeitsschwerpunkte: Bevölkerungs-, Bildungs- und Organisationssoziologie. eMail: walter.bartl@soziologie.uni-halle.de; Internet: <http://www.soziologie.uni-halle.de/bartl/index.html>

HOLGER BAUMANN, Prof. Dr.-Ing., Hochschule Anhalt, Fachbereich Architektur, Facility Management und Geoinformation; Arbeitsschwerpunkte: Geodatenbanken, Open Source-Software für Geoinformationssysteme. eMail: h.baumann@afg.hs-anhalt.de

MANFRED BECKER, Univ.-Prof. em. Dr. rer. pol., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät; Arbeitsschwerpunkte: Human Resources Management, Theorie und Praxis der Personal- und Organisationsentwicklung, Humanvermögensrechnung, Diversity Management und insbesondere Age Diversity Management, Auswirkungen der Postmoderne auf die Personalwirtschaft, Mikropolitik, Macht in Organisationen. eMail: manfred.becker@wiwi.uni-halle.de, manfred.becker@eoipto-beratung.de

PETER BÖNISCH, Dipl.-Vw., Dipl. Pol., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät; Arbeitsschwerpunkte: Migration, Kinderbetreuung, Effizienzanalyse. eMail: peter.boenisch@wiwi.uni-halle.de

STEFAN BRÄMER M.A., Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Mikro- und Sensorsysteme; Arbeitsschwerpunkte: Aus- und Weiterbildung. eMail: stefan.braemer@ovgu.de, Internet: <http://www.ovgu.de/ingweb>

CHRISTIAN DIEDRICH, Prof. Dr.-Ing., Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Automatisierungstechnik; Arbeitsschwerpunkte: Industrielle Automation, Maschinen- und Anlagenengineering, Industrielle Kommunikation. eMail: christian.diedrich@ovgu.de; Internet: <http://www.ifat.ovgu.de/ifat.html>

CHRISTOPH ENGEL, Dipl.-Inf., Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Automatisierungstechnik; Arbeitsschwerpunkt: Verkehrstelematik. eMail: christoph.engel@ovgu.de; Internet: <http://www.ifat.ovgu.de/ifat.html>

THOMAS ERDMENGER, Dipl.-Soz., WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg; Arbeitsschwerpunkte: Hochschulgovernance, Hochschulschulentwicklung in Sachsen-Anhalt. eMail: erdmenger@wzw-lsa.de

KLAUS FRIEDRICH, Prof. Dr., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Geowissenschaften und Geographie, AG Sozialgeographie; Arbeitsschwerpunkte: Demographischer Wandel (vor allem Migration und sozialräumliche Differenzierung), Geographische Altersforschung (vor allem Wohnen im Alter und Ruhesitzmigration), regionaler Wandel moderner Gesellschaften. eMail: klaus.friedrich@geo.uni-halle.de; Internet: <http://sozial.geographie.uni-halle.de/mitarbeit/friedrich/>

JANA FRITZSCH, Dr. agr., Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa (IAMO); Arbeitsschwerpunkte: Modellierung, statistische Methoden, Sozialkapital, Politikanalyse. eMail: fritzsch@iamo.de

HEINZ P. GALLER, Prof. Dr., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät; Arbeitsschwerpunkte: Empirische Wirtschafts- und Sozialforschung, Ökonometrische Methoden, Simulationsmodelle. eMail: galler@wiwi.uni-halle.de

UWE GRELAK M.A., Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF); Arbeitsschwerpunkt: Bildung im demografischen Wandel. eMail: uwe.grelak@hof.uni-halle.de

SÖREN HIRSCH, Dr.-Ing., Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Mikro- und Sensorsysteme; Arbeitsschwerpunkte: Mikrosystemtechnik (MEMS), Spritzgegossene Schaltungsträger (MID). eMail: soeren.hirsch@ovgu.de, Internet: <http://www.ovgu.de/ingweb>

VOLKER HÖCHT, Dipl.-Geogr., Hochschule Anhalt, Fachbereich Architektur, Facility Management und Geoinformation; Arbeitsschwerpunkt: Demographische Entwicklung und Szenarien. eMail: v.hoecht@afg.hs-anhalt.de

WALTER HYLL, Dr., Institut für Wirtschaftsforschung Halle, Abt. Strukturökonomik; Arbeitsschwerpunkte: Humankapital, Migration, Demographie. eMail: Walter.Hyll@iwh-halle.de

ANNETTE ILLY M. SC., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät; Arbeitsschwerpunkte: Effizienzanalyse, Bereitstellung und Nachfrage öffentlicher Güter auf kommunaler Ebene, kommunale Institutionen. eMail: annette.illy@wiwi.uni-halle.de

KATRIN JOHN, Dipl.-Volkswirtin, Otto-von-Guericke Universität Magdeburg & Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung Hannover; Arbeitsschwerpunkte: Humankapital und Behavioral Economics. eMail: john@niw.de; Internet: <http://www.niw.de>

WINFRIED KLUTH, Prof. Dr., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät; Arbeitsschwerpunkte: Organisations- und Planungsrecht, Hochschulrecht, Migrationsrecht, Gesundheitsrecht. eMail: winfried.kluth@jura.uni-halle.de; Internet: <http://kluth.jura.uni-halle.de/>

SUSANNE KNABE, Dr., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Geowissenschaften und Geographie, AG Sozialgeographie; Arbeitsschwerpunkte: Stadtentwicklung in Ostdeutschland (Großwohngebiete, Leerstandsproblematik, Innenstadtentwicklung), Suburbanisierung, quantitative Sozialforschung. eMail: susanne.knabe@geo.uni-halle.de; Internet: <http://sozial.geographie.uni-halle.de/mitarbeit/knabe/>

LOTHAR KOPPERS, Prof. Dr.-Ing., Hochschule Anhalt, Fachbereich Architektur, Facility Management und Geoinformation; Arbeitsschwerpunkte: 3D-Stadtmodelle, Computergraphik, Räumliche Visualisierung statistischer Daten, Interkommunale Zusammenarbeit. eMail: l.koppers@afg.hs-anhalt.de

CINDY KOWNATKA, Dipl.-Psych., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Betriebswirtschaftslehre; Arbeitsschwerpunkte: Arbeits- und Organisationspsychologie, Personalentwicklung, insbesondere Diversity Management/Age Diversity Management. eMail: cindy.kownatka@wiwi.uni-halle.de

MATTHIAS KRAUSS, Dr., Hochschule Magdeburg-Stendal, Fachbereich Wirtschaft; Arbeitsschwerpunkt: Sozialversicherungsmanagement. eMail: matthias.krauss@hs-magdeburg.de

MAX KUNZE, Prof. Dr., Präsident der Winckelmann-Gesellschaft e.V. und Leiter der Wissenschaftsprojekte der Winckelmann-Gesellschaft, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Stiftung Leucorea an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Arbeitsschwerpunkt: Datenbankprojekte zu Winckelmann und Archäologie des 17./18. Jahrhunderts. eMail: kunze@winckelmann-gesellschaft.de; Internet: www.max-kunze.de

JÜRGEN MARETZKI, Prof. Dr., Hochschule Magdeburg-Stendal, Fachbereich Wirtschaft, Prodekan, Rektoratsbeauftragter für Weiterbildung; Arbeitsschwerpunkte: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Marketing. eMail: juergen.maretzki@hs-magdeburg.de; Internet: www.hs-magdeburg.de

JANA MEYER, Dipl.-Geogr., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Geowissenschaften und Geographie; Arbeitsschwerpunkte: betriebliche und regionale Dimension des demographischen Wandels, Arbeitsmarkt- und Mobilitätsforschung. eMail: jana.meyer@geo.uni-halle.de

ANJA NITSCHKE, Dipl.-Jur., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät; Arbeitsschwerpunkte: Organisations- und Planungsrecht, Hochschulrecht, Migrationsrecht, Gesundheitsrecht. eMail: anja.nitschke@jura.uni-halle.de

PEER PASTERNAK, Prof. Dr., Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) und WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg; Arbeitsschwerpunkte: Hochschulpolitik und -organisation, Qualitätssicherung und -entwicklung, akademische Bildung,

ostdeutsche Wissenschaftsgeschichte, Bildung und Wissenschaft im demografischen Wandel. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; Internet: <http://www.peer-pasternack.de>

CECILE PRINZ M. A., Winckelmann-Gesellschaft e.V.; Arbeitsschwerpunkt: Lebenslanges Lernen im demographischen Wandel. eMail: prinz@winckelmann-gesellschaft.de; Internet: www.winckelmann-gesellschaft.de

LUTZ SCHNEIDER, Dr., Institut für Wirtschaftsforschung Halle, Abt. Strukturökonomik; Arbeitsschwerpunkte: Ökonomische Auswirkungen des demographischen Wandels, Humankapital und Binnenwanderung, Bestimmgründe regionaler Angleichungsprozesse. eMail: Lutz.Schneider@iwh-halle.de

NICO SCHOLZ, Hochschule Magdeburg-Stendal, Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen; Arbeitsschwerpunkte: Innovationsmanagement, Management im Gesundheitswesen. eMail: nico.scholz@hs-magdeburg.de

LUKAS SCHREIER M. SC., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät; Arbeitsschwerpunkte: Freiwillige Arbeit, Bereitstellung öffentlicher Güter, Kommunale Institutionen. eMail: lukas.schreier@wiwi.uni-halle.de

WALTER THOMI, Prof. Dr., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Geowissenschaften und Geographie, Fachgruppe Wirtschaftsgeographie, Fachgruppenleiter; Arbeitsschwerpunkte: räumliche Aspekte von Demographie und Wirtschaft, Standortstruktur- und -entwicklungsforschung. eMail: walter.thomi@geo.uni-halle.de

STEPHAN L. THOMSEN, Prof. Dr., Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung Hannover, Leibniz-Universität Hannover & ZEW Mannheim, Arbeitsschwerpunkte: Humankapital, Politikevaluation, Migration. eMail: thomsen@niw.de; Internet: <http://www.niw.de/>

LINDA VIEBACK, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Mikro- und Sensorsysteme; Arbeitsschwerpunkt: Aus- und Weiterbildung. eMail: ingweb@ovgu.de; Internet: <http://www.ovgu.de/ingweb>

BARBARA WARNER, Dr., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Geowissenschaften und Geographie, AG Sozialgeographie; Arbeitsschwerpunkte: Regionalentwicklung, demographischer Wandel und Siedlungsentwicklung, Naturschutzplanung, Stadtökologie. eMail: barbara.warner@geo.uni-halle.de; Internet: http://sozial.geographie.uni-halle.de/mitarbeit/81297_191186/

THOMAS WEICHERT M. ENG., Hochschule Anhalt, Fachbereich Architektur, Facility Management und Geoinformation; Arbeitsschwerpunkte: Analysen und Fahrtzeitberechnungen. eMail: t.weichert@afg.hs-anhalt.de

WOLFGANG WEISS, PD Dr. rer. nat. habil., Leibniz Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa sowie Universität Greifswald; Arbeitsschwerpunkte: Geographie, Demographie, Raumordnung und Landesplanung. eMail: weiss@iamo.de, weiss@uni-greifswald.de

FRANZISKA WOLF, Dipl.-Ing., Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Automatisierungstechnik; Arbeitsschwerpunkt: Verkehrstelematik. eMail: franziska.wolf@ovgu.de; Internet: <http://www.ifat.ovgu.de/ifat.html>